

4. September bis 17. September 2007

Zur Feier des „Millennium 2000“ in Äthiopien

Während der Rest der Welt bereits vor über sieben Jahren den Beginn des Jahres 2000 gefeiert hat, war es bei den Äthiopiern erst am 12. September 2007 so weit. Der äthiopische Kalender basiert auf dem koptischen. Das Jahr wird – wie bei den Kopten – in zwölf dreißigtägige Monate und einen fünf- bzw. sechstägigen (Schaltjahr) 13. Monat eingeteilt. Während aber die Kopten ihre Jahreszählung mit der Thronbesteigung des römischen Kaisers (und Christenverfolgers) Diokletian beginnen, richten sich die Äthiopier in ihrer Zeitrechnung an das „Jahr der Gnade“ aus, in welchem Jesus Christus zur Welt kam.

Sie haben Menschwerdung und Geburt Christi für sieben Jahre später berechnet als es bei uns der Mönch Dionysius Exiguus im Jahre 525 vorgeschlagen hat.

Dazu kommt noch die Zeitverschiebung um 13 Tage des julianischen Kalenders, so dass das Neue Jahr 2000 am 1. September, d.h. am 12. September 2007 des gregorianischen Kalenders beginnt.

In allen orthodoxen Kirchen beginnt das liturgische Jahr bis heute am 1. September.

Auch beginnt die Nacht nach unserer Zeit um 18 Uhr (= 0.00 Uhr äthiopisch), der Tag morgens 6 Uhr (= 0.00 Uhr tags), so dass die alte Ordnung unseres Breviers noch gilt: Terz 9 Uhr westlich (3 Uhr äthiopisch), Sext 12 Uhr westlich (= 6 Uhr äthiopisch, d.h. Mittag) und Non 15 Uhr westlich (= 9 Uhr abends äthiopisch)

Dienstag, 4. September 2007

18.44 Abfahrt von Regensburg, 22.30 Abflug von Airport München nach Dubai,

Mittwoch, 5. September 2007

6.30 Ankunft in Dubai, 8.25 Abflug Dubai, Ankunft in Addis Abeba um 11.30.

Sr. Äbtissin M. Fikirte holte mich mit einigen Schwestern und Kindern ab, sie begleitete mich auf allen Punkten des Programms, einschließlich der inneräthiopischen Flugreisen.

Wir fahren direkt zum Sebeta-Kloster, etwa 40 km von A. Abeba entfernt (*9 Schwestern waren im Ostkirchlichen Institut jeweils 10 Monate*). Die Stadt weitet sich immer mehr aus, viele Großbauten sind entstanden, die Kleinläden wachsen immer mehr aufs Land hinaus an, fast schon bis zum Kloster.

Ich konnte diesmal innerhalb des Klosters wohnen in den Räumen der ehemaligen Sommervilla der letzten Kaiserin, die es zur Gründung eines Klosters und Waisenhauses vermacht hatte.

Mittagessen, Ausruhen und dann zum Abendgebet in die Klosterkirche: stundenlanges auswendig Singen der Schwestern und vieler Waisenkinder – die fast tausend Schulkinder sind noch in Ferien – die auch während der Ferien hier bleiben, da sie keine Eltern mehr haben oder deren Eltern sich nicht um sie kümmern können; manche dieser Eltern sind aidskrank oder geistesgestört. Die Kinder singen alles auswendig mit, machen ganz persönlich Verneigungen bis zum Boden. Alles ist spontan, kommt aus Herz und Seele.

Donnerstag, 6. September 2007

Abfahrt mit M. Fikirte um 4.30 Uhr, Flug nach Gondar, in Bahar Dar am Tana-See Zwischenlandung (*Fokker 50*) und fast zwei Stunden Zwischenaufenthalt, wohl wegen eines starken Regensfalls – es ist ja noch Regenzeit-Winterzeit. Flug nur durch Regenwolken. Man sieht auch von oben, dass das Land in diesem Jahr wegen der langen und außergewöhnlich intensiven Regenzeit an Überschwemmungen leidet.

Im alten Zentrum der jahrhundertlangen Residenzstadt der Kaiser belegten wir zwei Zimmer in einer einfachen Pension. Der Leiter eines dortigen Waisenhauses hatte uns am Flughafen abgeholt.

Mittagessen in einem vornehmen Restaurant „Lammergeyer“, wo fast nur westliche Speisen angeboten wurden.

Zuerst zur ehemaligen Residenz des Etchege, des obersten Mönches von Äthiopien, der ja selber nicht Bischof sein konnte, da die Bischöfe bis 1951 jeweils von der koptischen Kirche aus Ägypten geschickt wurden (*s. frühere Berichte*).

Dann zum Wasserschloss des Königs Fasiliades, des Sohnes von König Susenyos, unter dem die Union mit Rom geschlossen worden war (1543). Fasiliades kündigte diese wieder auf und verwies die portugiesischen Missionare außer Landes.

Dann zu den Kaiserpalästen, wo seit Fasiliades die Kaiser regierten bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, und zur endgültigen Verlegung der Residenz nach dem neu gegründeten Addis Abeba („Neue Blume“) unter Kaiser Menelik II.

Die „Löwenkäfige“ sind jetzt leer. Aber es ist noch manches aus der einstigen Macht und Pracht zu sehen. Leider wurde ein Teil der Gebäude beim „Aufstand des Mahdi“ und dann 1941 durch britische Bomben weiter beschädigt, da sich dort die italienische Armee einquartiert hatte.

Dann fahren wir hoch zur Kirche Debre Selassie (Dreifaltigkeitskirche). Sie ist innen ganz bedeckt mit auf Leinwand gemalten an die Wände geklebten Bildern im Stil der damaligen portugiesischen Malerei, wie wir es auch in Südindien sehen können. Man spürt den westlichen Einfluss, gerade auch an den vielen Leidenszenen und dem eigenartigen Trinitätsbild. Besonders beeindruckend sind die Balkendecke und die Deckenbretter, über und über bemalt mit großäugigen Engelsköpfen.

Dann mit Taxi auf afrikanischen „Wegen“ zur Muttergotteskirche Qusquam, erbaut in Erinnerung an die Flucht nach Ägypten. Die Kirche wurde völlig zerstört, aber das „Brothaus“ steht noch und eine neue Rundkirche, von Kaiser Haile Selassie gebaut, steht an der Stelle der alten. Dahinter ein Sommerpalast der Kaiserin.

Besonders beeindruckend die ärmlichen Rundhütten für 2 oder drei Jungen auf engstem Raum, etwa 40, aus Baumstämmen und gedeckt mit Strohmatte. Sie dienen etwa 200 Kirchenschülern, die nach alter Tradition mit einem Lehrer die alte Sprache und Liturgie und Frömmigkeit lernen und leben, sich von Almosen ernähren und freiwillig dort für drei bis fünf Jahre aufs Ärmlichste leben, sich ihren Unterhalt erbetteln. Sie kommen oft von weit her, fröhliche Gestalten in einer archaischen Lebensform von pietas et studium.

Abendessen in einem kleinen familiären Restaurant zusammen mit unserem Reisebegleiter: er ist Manager für etwa 200 Waisenkinder. Diese waren früher in einem Internat in Gondar untergebracht, jetzt wohnen sie verteilt in Gastfamilien und sie erhalten eine monatliche Zuwendung und werden zentral gefördert, so dass sie auf verschiedene Schulen und Ausbildungsstätten gehen können. Das Geld dazu kommt von Sponsoren aus Europa.

Freitag, 7. September 2007

09.10 Uhr Abflug nach Lalibela, Transfer zum Hotel „7 Olives“.

Nachmittag waren wir bei den nahen berühmten Felsenkirchen, die aus dem Tuffstein herausgeschlagen sind, insgesamt 11, aber unter der Erdoberfläche, mit Gängen miteinander verbunden, die zugleich dem Wasserabfluss in und zwischen diesen unterirdischen Kirchen dienen. Beeindruckend archaisch der Aufbau und die Einrichtung der Kirchen. König Lalibela ist einer der 4 bedeutenden Kaiser der Zagwe-Dynastie (*angeblich mosaischer Ursprung*), die dann wieder abgelöst wurde durch die salomonische (Menelik I.), die bis Kaiser Haile Selassie reichte.

Auf dem Heimweg kamen wir gerade noch rechtzeitig ins Büro des Oberpfarrers, der uns lebenswürdig empfing. Er ließ uns nachhause fahren bei strömenden Regen und versprach auch, uns seinen Wagen für den nächsten Tag und für die Fahrt zum Flughafen zur Verfügung zu stellen (*was dem „Guide“ im Hotel gar nicht passte, da er etwas an uns verdienen wollte!*).

Samstag, 8. September 2007

Ab 5 Uhr nahmen wir in der ersten großen Untergrundkirche teil: ein Hallenkirche mit Mittelschiff und zwei Seitenschiffen, Medhane Alem). Der Gottesdienst ist fast nur klerikal. Vieles erinnert an

den AT-Tempeldienst, wo das „Volk draußen stand“. Nur wenige aber sehr fromme Laien anwesend.

Nach dem Frühstück Fahrt zur Felsenkirche Yimrehane Kirstos, wo der gleichnamige Kaiser, der „Priesterkönig“ war wie fast alle aus der Zagwe-Dynastie, Kirche und Palast hatte bauen lassen. Vieles Baumaterial sei aus Jerusalem gekommen. Vielleicht spielt die Zeit der Kreuzzüge mit: sie waren neutral geblieben und standen darum in der Gunst des Sultans Saladhin. Unendlich viele mumifizierte Leichen von Pilgern und Mönchen in der großen hinteren Höhle.

Nachmittag in das Kloster Ne'akato Leab, das auch ein Kaiser der Zagwe-Dynastie gegründet hatte, der Priesterkönig und Mönch geworden war. Einige alte Schwestern wohnen in der Nähe in primitiven Rundhütten. Ein Priester zeigte uns wertvolle Schätze des Klosters. Bücher, Kelche, Messgewänder.

Wir wollten auch am Abend wieder in einer der Monolith-Kirchen in Lalibela am Gebet teilnehmen, aber die Gebete waren schon zu Ende, so konnte wir betrachtend lange oberhalb der Kirchen sitzen, bis uns der Regen vertrieb.

Sonntag, 9. September 2007

Um 5 Uhr wieder in der großen Felsenkirche zum Morgengebet. Leider konnten wir nicht zur Eucharistiefeier bleiben, da sie noch stundenlang gedauert hätte und wir zum Flughafen mussten.

10 Uhr Abflug nach Axum, die alte Hauptstadt Äthiopiens, Hotel Abinet. Wir besuchten noch die große von Haile Selassie erbaute Kirche, dann vorbei an der kleinen derzeitigen Kirche des „Tabot-Maria-Sion“, die nur jeweils ein besonders dazu bestimmter ein Priester betreten darf zum Dienst an der dort seit dreitausend Jahren in Axum verehrten „Bundeslade aus Jerusalem“, die Menelik I., der Sohn der Königin von Saba und Salomon, aus dem Tempel von Jerusalem entwendet und nach Axum gebracht hatte.

Zur Erinnerung noch ausführlicher diese Geschichte aus dem „Buch der Könige“ und die äthiopische Legende im äthiopischen Buch der Könige, Kebra Negast,:

1. Die alttestamentliche Geschichte

3 Kön 10, 1 - 10

"Als die Königin von Saba von Salomons Ruhm vernahm, der ihm durch den Namen des Herrn zuteil geworden war, kam sie, um ihn mit Rätseln und Fragen auf die Probe zu stellen. Sie kam nach Jerusalem mit einem sehr großen Gefolge. Kamele trugen Spezereien und Gold in großer Menge und Edelsteine. Als sie zu Salomon gekommen war, trug sie ihm alles vor, was sie sich vorgenommen hatte. Salomon aber gab ihr auf all ihre Fragen Antwort, nichts gab es, was dem König verborgen geblieben wäre, daß er ihr nicht hätte Auskunft geben können. Als nun die Königin von Saba all die Weisheit Salomons sah, sowie den Palast, den er erbaut hatte, auch die Speisen auf seiner Tafel, wie seine Würdenträger dasaßen und seine Diener auftrugen, ferner ihre Gewänder und seine Mundschenken, sowie das Brandopfer, das er im Tempel des Herrn darzubringen pflegte, da konnte sie sich nicht mehr halten und sagte zum König: "Wahrheit ist es gewesen, was ich in meinem Lande über dich und deine Weisheit gehört habe. Ich wollte der Kunde nicht glauben, bis ich kam und es mit eigenen Augen sah. Und wahrhaftig, nicht einmal die Hälfte ist mir berichtet worden. Deine Weisheit und deine Vorzüge übertreffen das Gerücht, das ich vernommen habe. Glückliche deine Männer, glücklich diese deine Diener, die allezeit vor dir stehen und deine Weisheit hören. Gepriesen sei der Herr, dein Gott, der an dir Wohlgefallen fand, so daß er dich auf den Thron Israels setzte. Weil der Herr Israel allezeit liebt, bestellte er dich zum König, daß du Recht und Gerechtigkeit übst."

Hierauf schenkte sie dem König hundertzwanzig Talente Gold und sehr viel Spezereien sowie Edelsteine. Niemals sind so viele Spezereien hergebracht worden, wie die Königin von Saba dem König Salomon schenkte".

Nach dem äthiopischen Buch "Ruhm der Könige" (Kebra Negast) begab sich die Königin von Saba, Makeda, im 17. Jahr ihrer Regierung nach Jerusalem (s. oben 1 Kön 10,1-10).

Sie war nach der Legende die Tochter des 1. äthiopischen Königs. Anlässlich dieses Besuches wurde als Sohn Salomons und Makedas der spätere König Menelik I. geboren. Und das wird lebenswürdigerweise ausführlich geschildert und in Bildern dargestellt: Eigentlich hatte man sich gegenseitig versprochen, nichts vom Anderen ohne Erlaubnis und Einverständnis des anderen zu berühren oder gar zu nehmen. Salomon aber begehrte Makeda, hielt sich aber an seinen Schwur. Doch er bereitete ein Gastmahl mit sehr scharfen Speisen, so daß die Königin des Nachts, vom Durst geplagt, zum Brunnen im Hofe Salomons ging und Wasser trank. Das gab Salomon den Anlass, nun auch seinerseits an den Schwur nicht mehr gebunden zu sein usw. So entstand der gemeinsame Sohn Menelik.

Als Menelik als Jüngling und Thronanwärter seinen Vater Salomon besuchte, gab ihm dieser zwölf junge Männer aus dem Stamme Levi mit, um das Judentum in Äthiopien zu verbreiten und zu festigen. Diese nahmen heimlich auch die Bundeslade nach Äthiopien mit, wo sie nach äthiopischer Überzeugung bis heute in Aksum in der Maria-Sion-Kirche verwahrt ist. Salomon, der Weise, ließ schnell eine neue Bundeslade anfertigen und stellte sie heimlich an den Platz der alten, damit das Volk es nicht merke.

Diese lange Periode der Beziehung zum jüdischen Glauben seit 900 vor Christi Geburt hat bewirkt, daß alttestamentliches Denken und alttestamentliche Frömmigkeit bis heute besonders stark das Leben der äthiopischen Kirche prägt.

2. Die neutestamentliche Geschichte:

Apg 8,26-40

"Ein Engel des Herrn sagte zu Philippus: Steh auf und zieh nach Süden auf der Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt. Sie führt durch eine einsame Gegend. Und der brach auf. Nun war da ein Äthiopier, ein Kämmerer, Hofbeamter der Königin Kandake, der Königin der Äthiopier, der ihren ganzen Schatz verwaltete. Dieser war nach Jerusalem gekommen, um Gott anzubeten, und fuhr jetzt heimwärts. Er saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesajas. Und der Geist sagte zu Philippus: Geh und folge diesem Wagen. Philippus lief hin und hörte ihn den Propheten Jesajas lesen. Da sagte er: Verstehst du auch, was du liest? Jener antwortete: Wie könnte ich es, wenn mich niemand anleitet? Und er bat den Philippus, einzusteigen und neben ihm Platz zu nehmen. Der Abschnitt der Schrift, die er las, lautete: *Wie ein Schaf wurde er zum Schlachten geführt, und wie ein Lamm, das verstummt, wenn man es schert, so tat er seinen Mund nicht auf. In der Erniedrigung wurde seine Verurteilung aufgehoben. Seine Nachkommen, wer kann sie zählen? Denn sein Leben wurde von der Erde fortgenommen.*

Der Kämmerer wandte sich an Philippus und sagte: Ich bitte dich, von wem sagt der Prophet das? Von sich selbst oder von einem anderen? Da begann Philippus zu reden und ausgehend von diesem Schriftwort verkündete er ihm das Evangelium von Jesus. Als sie nun weiter zogen, kamen sie zu einer Wasserstelle. Da sagte der Kämmerer: Hier ist Wasser. Was steht meiner Taufe noch im Wege? Er ließ den Wagen halten und beide, Philippus und der Kämmerer, stiegen in das Wasser hinab und er taufte ihn. Als sie aber aus dem Wasser stiegen, entführte der Geist des Herrn den Philippus. Der Kämmerer sah ihn nicht mehr und er zog voll Freude weiter".

Der Kämmerer der Königin Kandake (Apg 8,26-39), sowie griechische Kaufleute und Seefahrer brachten sicherlich schon Kunde vom Christentum nach Äthiopien. (*"Kandake" war bei den Griechen ein Sammelname für die Königinnen von Äthiopien*).

Die eigentlichen Apostel Äthopiens sind die beiden Schiffbrüchigen (*oder Piratensklaven*) Ädesius und Frumentius aus Tyrus. Sie kamen an den Königshof als Gefangene, Frumentius wurde Erzieher des Kronprinzen Ezana, und kurz nach seiner Thronbesteigung (328) führte Ezana auch den christlichen Glauben als Staatsreligion im damaligen Äthiopien ein. Frumentius wurde vom hl. Athanasius dem Großen in Alexandrien zum Bischof für Äthiopien ge-

weiht und dorthin zurückgesandt. Seit dieser Zeit waren bis zum Jahr 1950 ägyptisch-koptische Metropolen in Äthiopien (meist Mönche aus dem Antonios-Kloster). Frumentius ging als "Vater des Friedens" (Abba Salama) in die Geschichte ein als Gründer der äthiopischen Kirche.

In der aksumitischen Periode wurden noch bedeutsam die "neun Heiligen aus Rom", d.h. aus dem syrisch-hellenistischen (*oströmischen*) Bereich, die "den Glauben richtig machten", d.h. die antichalzedonische Theologie durchsetzten. Darum gehört diese Kirche mit der armenischen, der westsyrischen, der koptischen und der südindischen Kirche zur so genannten vorchalzedonischen, oft fälschlicherweise auch "monophysitisch" genannten altorientalischen Kirchengemeinschaft.

Mittagessen im Hotel.

Dann mit Rover hoch zum Ruinenpalast des Königs Kaleb (6. Jahrhundert), eine fast unmögliche „Strasse“, den italienischen Eselswegen (*mulattiera*) vergleichbar, aber er schaffte es!

Die unteren Räume sind noch völlig original erhalten, denn es sind da riesige fein geschliffene tonnenschwere Steinblöcke aneinander und übereinander gefügt ohne Mörtel und Fugen. Vermutlich wurden sie mit Elefanten hierher geschleppt.

Dann zu den Obeliskten, die vor 1000 Jahren als Grabdenkmäler über den ebenfalls aus massiven Steinblöcken gebauten Grabkammern aufgestellt wurden. Der größte, 33 m hoch, ist umgestürzt. Einer steht noch. Der von den Italienern (Mussolini) nach Rom verschleppte Obelisk wurde nun zurückgegeben und liegt noch in drei Teile geteilt zur Wiederaufstellung bereit.

Dann zu den Ruinen des Papstes der Königin von Saba, wieder ausgegraben und mit Originalsteinen. Von einem errichteten Aussichtspodium kann man das ganze Areal überschauen, das vor 3000 Jahren erbaut wurde und noch lange als Residenz der christlich gewordenen Könige diente.

Eine besondere Freude war es für Sr. Fikirte und auch für uns, dass wir dem einzigen Priester begegnen konnten, der nur allein in das Heiligtum mit dem Tabot eintreten darf. Hinter einem Gitter stehend, segnete er Sr. Fikirte und gab auch uns sein Segenskreuz zum Küssen. Ein sehr liebenswürdiger, asketischer Mönch. Er ließ uns auch noch die Königskronen, Segenskreuze und andere Kostbarkeiten sehen und verabschiedete uns herzlich.

Ein ruhiger Abend beschloss diesen Tag, der für mich wohl die Spitze des viertägigen Ausflugs und der ganzen Äthiopienreise war.

Montag, 10. September 2007

Beim Frühstück sagte ich Sr. Fikirte, dass heute mein Geburtstag sei, der nun besonders gesegnet ist durch Aksum und die Maria-Sion-Kirche. Es wurde ein echtes frohes Geburtstags-Frühstück. Sie kaufte mir noch vor dem Abflug ein wunderschönes aksumitisches Stehkreuz.

9.10 Uhr Rückflug nach Addis Abeba mit Zwischenlandung in Makalè.

Vom Flughafen zum Patriarchat, dort zum Büro von Bischof Yitzhak, der nun für drei Jahre Generalmanager der Heiligen Synode ist. Durch sein Deutschstudium und mehrere weitere Aufenthalte in Regensburg, zuletzt anlässlich des Symposiums beim Papstbesuch im September 2006, ist eine besonders herzliche Beziehung zu diesem einfachen, liebenswürdigen und doch jetzt so verantwortlichen Bischof entstanden.

Wir hatten eine feierliche, aber ganz herzliche Sitzung in seinem vornehmen Amtsraum. Sr. Fikirte dolmetschte, da seine Deutschkenntnisse schwach geworden sind. Wir nahmen gemeinsam ein Mittagessen ein im Hotel „Jerusalem“ und fuhren dann wieder zurück ins Sebeta-Kloster.

Wenn immer man Gelegenheit hatte, das äthiopische Fernsehen einzuschalten, kamen Nachrichten und Bildberichte über die nun anlaufenden Feiern des Millenniums 2000.

Abendessen mit 6 Schwestern, die bei uns in Regensburg für längere Zeit waren. Viele schöne Erinnerungen tauchten wieder auf.

Dienstag, 11. September 2007

Vormittag nach Addis Abeba ins Patriarchat. Bischof Yitzhak begleitete mich mit Sr. Fikirte zu Patriarch Paulos. Der wurde gerade von Journalisten interviewt über das Programm der kirchlichen Feierlichkeiten zum Millennium 2000. Audienz in seinem Privatkabinett. Ich dankte ihm für die Einladung und er erinnerte sich, dass wir ja gerade erst zusammen waren anlässlich der Beerdigung von Patriarch Teoctist in Bukarest. Er dankte für alles, was wir für die Kirche in Äthiopien bisher getan haben, besonders für Kloster und Waisenhaus Sebata. Wie schon beim Besuch vor 5 Jahren sprach er einige Sätze auf deutsch, da er während seiner Studienzeit in England auch einen Deutschkurs am Goetheinstitut absolviert hatte. Nach freundlichem ja herzlichem Zusammensein verabschiedete er uns und beauftragte meine Begleiter, mir das Museum im Patriarchat und das neu gebaute Gästehaus für Patriarchen, Bischöfe und kirchliche Gäste zu zeigen.

So wie fast das ganze Areal, so ist auch diese Gebäude noch Baustelle, wenn auch die Arbeiten fast abgeschlossen sind.

Dann gemeinsamen Mittagessen mit dem Patriarchen und einigen Bischöfen, Geistlichen und Laien im großen Speisesaal des Patriarchats. Bei dieser Gelegenheit lernte ich Aba Gabriel kennen. Er ist aus Amerika zurückgekehrt und leitet das St. Pauls Kolleg, (*Theol. Hochschule*). Er spricht gut russisch, war zur Zeit von Metropolit Nikodim Rotov in Leningrad (1974-1979), hatte damals Metropolit Kyrill Gundjajev als Rektor. Sprach mit großer Hochachtung und Liebe von beiden.

Bei dieser Gelegenheit hatte ich die Freude, Bischof Michael wieder zu *sehen* (*Abaye Telklemichael * 1949, Dipl. Theologie in Athen bei Dr. Megas Farandos, Bischof seit 26.08.2005 in Shire, Nord Tigre*). Ich hätte ihn nicht mehr erkannt, aber er kam gleich strahlend auf mich zu. Er hatte von uns für sein Studium in Athen für ein Jahr (1979-1981) ein Stipendium von monatlich DM 600.00 erhalten, wie er es gleich allen, auch dem Patriarchen erzählte. Wir hatten damals aufgrund unserer Erfahrung gedacht, es sei besser, wenn er nicht bei uns jahrelang studiert (und dann vielleicht nicht mehr zurückkehrt), sondern von uns für sein Studium in Athen unterstützt wird. Wir saßen nun beim Essen zusammen, ganz in der Nähe des Patriarchen und tauschten Erinnerungen aus, da er auch mehrmals bei uns kurz im OKI war. Als er dann von Athen nach USA ging, war der Kontakt bis jetzt abgebrochen.

Beim Mittagessen waren auch zwei von den über 20 Depteras, die 1985 bei uns zum Programm des WDR „Alte Kirchen zu Gast in den romanischen Kirchen Kölns“ in Regensburg und in Köln waren. Gegen 17 Uhr gingen wir dann zur Trinity-Kathedrale (Dreifaltigkeitskirche), besuchten noch die in der Nähe liegende Christuskirche.

In der Dreifaltigkeitskirche sang eine große Gruppe von Depteras. Sie nahmen mich gleich in ihre Mitte, reichten mir Stab und Sistron, so machte ich etwa eine Stunde lang ihre Gebete und Gesten wenigstens äußerlich mit. Einer der Depteras hatte 4 Jahre in Deutschland (*Berlin und Tübingen*) verbracht als Stipendiat des Diakonischen Werkes der EKD. Er sprach noch leidlich Deutsch.

Am Eingang der Kathedrale war ein Thron für den Patriarchen und Stühle für Bischöfe und Prominente aufgestellt. Ich musste wieder – als der einzige Gast aus dem Ausland – ganz vorne zum Patriarchen, als nun die Eröffnung der Feierlichkeiten zum Millennium 2000 begann.

Als es schon dunkel wurde, kam der Patriarch mit einigen nun schon bekannten Bischöfen, die mich in ihre Mitte nahmen zur Feier des Übergangs ins Neue Jahr und ins neue Jahrtausend.

Zuerst Gesänge und Tänze der Depteras und verschiedener Gruppen von Kirchensängern und Schulkindern. Sie tanzen um den in der Mitte des Platzes aufgerichteten Holzstoß. Es war wirklich eine Freudenfeier. Der Patriarch entzündete das Feuer und das Tanzen ging weiter.

Als das Feuer fast abgebrannt war, fuhren wir nach Sebata und fanden dort die Waisenkinder und Schwestern ebenfalls um einen Holzstoß versammelt, tanzend und singend. Ich musste den Holzstoß entzünden. Die Kinder sangen, tanzten und klatschten noch lange, bis das Feuer fast abgebrannt war.

Mittwoch, 12. September 2007

in Äthiopien 1. September und 1. Tag des Jahres 2000

Am Morgen Betrachtung und Gebet in der Klosterkirche. Heute hatte ich Zeit zum Lesen, zum Bericht schreiben und die früheren Äthiopienberichte zu korrigieren und ergänzen.

Abends wieder in der Kirche mit Kindern und Schwestern zu stundenlangem Gebet und Gesang. Da Mittwoch zusammen mit Freitag Fasttag ist, waren heute keine besonderen Feierlichkeiten.

Donnerstag, 13. September 2007

Morgengebete in der Kirche.

Gegen 8.30 Uhr nach Addis Abeba zum Patriarchat, auch einige Kinder durften mitfahren.

Im großen Festsaal saß ich wieder vorne beim Patriarchen, es waren viele äthiopische Bischöfe, Priester und Ordensleute anwesend, leider niemand von den katholischen und evangelischen Kirchen am Ort.

Es sangen wieder zuerst Depteras und Schülergruppen. Dann sprach einer der Priester.

Dann bat der Patriarch mich, eine kleine Festrede zu halten. Unser ehemaliger Stipendiat Sirgiw Gelaw übersetzte Satz für Satz aus dem Deutschen ins Amharische. Wir erinnerten uns, dass er genau vor einem Jahr am 13. 07.06 beim Symposium in Regensburg anlässlich des Papstbesuches in Regensburg die Festrede von Bischof Yitzhak im OKI ins Deutsche übersetzt hatte. Ich sagte etwa Folgendes:

„Zuerst möchte ich Sr. Heiligkeit Abuna Paulos danken, dass er mich zur Feier des Millenniums 2000 eingeladen hat. Ich bin gerne gekommen, denn seit mehr als 30 Jahren haben wir von der Katholischen Deutschen Bischofskonferenz her sehr persönliche Kontakte zur Kirche in Äthiopien. Einige, die jetzt als Bischöfe, Mönche und Schwestern tätig sind, waren längere Zeit bei uns, auch eine Gruppe von Depteras war einmal bei uns und hat in den Kirchen von Regensburg und Köln und an anderen Orten die uralte Kultur Äthiopiens uns nahe gebracht.

Jetzt feiert die Kirche und das Volk Äthiopiens das Millennium 2000.

Aber man könnte hier auch das „Millennium 3000“ feiern. Denn durch König Salomon, durch die Königin Makeda von Saba, aber vor allem durch deren gemeinsamen Sohn Menelik I kam der Glaube von Abraham, Issak und Jakob schon vor 3 000 Jahren nach Äthiopien. Schon dreitausend Jahre singt man hier die Psalmen Davids.

Aber ganz besonders beeindruckte mich jetzt wieder in der ehemaligen Königsstadt von Menelik I und seinen Nachfolgern, in der bis heute existierenden Stadt Axum, dass dort nach uralter ununterbrochener Tradition die Bundeslade als besonderes Geschenk Gottes zum äthiopischen Volk kam. Ich habe mich darum besonders gefreut, dass ich vor ein paar Tagen in Aksum sein durfte, dass ich in der Kirche Maria Sion und an dem neuen Aufbewahrungsort der Bundeslade ganz nahe sein konnte. Auch den Priester, der als einziger an dem Tabot Dienst leistet, durften wir kennenlernen. In allen Kirchen Äthiopiens befindet sich eine Abbildung des Tabots - der Bundeslade. Auch wir Katholiken haben in allen Kirchen einen Tabernakel, der uns an die Bundeslade erinnert und in dem das Allerheiligste, das Sakrament des Leibes und Blutes Christi aufbewahrt wird. Und auch wir nennen Maria die wahre Bundeslade, da sie Christus leiblich in ihrem Schoß getragen hat. So haben wir Vieles im Glauben gemeinsam, in der Tradition der Einen Kirche.

Ich wünsche Ihnen und dem ganzen äthiopischen Volk viel Segen Gottes im Neuen Millennium“.

Es kam ungewöhnlich großer Beifall auf und es gab hernach viele freundliche Blicke und das bekannte äthiopische Lächeln. Kurze Zeit danach fiel – wie so oft – der Strom aus, so dass niemand mehr im großen Saal verständlich sprechen konnte, auch der Patriarch verzichtete auf seine vorbereitete Rede.

Viele brachten in großen Brotkörben und großen Tellern Brote, Kuchen, Torten und andere feine Speisen, wohl als Geschenke für ihn und für die Armen.

Für uns war es Zeit zur Abfahrt, um rechtzeitig vor dem Patriarchen im Kloster zu sein.

Gegen 13 Uhr kam der Patriarch im Gefolge von Bischöfen. Die Kinder begrüßten ihn in Festtagskleidern mit ihren Gesängen, Klatschen und Tänzen. Wir gingen zum großen Speisesaal. Bischof Gerima und Bischof Michael führten mich freundschaftlich an der Hand, und wieder musste ich ganz nahe beim Patriarchen sitzen. Wieder hatte der Patriarch einen eigenen Thron, einen eigenen runden Esstisch und er saß allein in der Mitte des Podiums. Typisches Mahl mit Ingera und der

Reihe nach mit allen möglichen Zutaten, alle aßen mit der rechten Hand ohne Besteck. Dazwischen sangen die Kinder.

Einer der Bischöfe hielt eine längere Rede, der Patriarch sprach nur kurz. Dann wollten natürlich alle Kinder und Schwestern den Patriarchen persönlich begrüßen und von ihm gesegnet werden. Bei der Abfahrt konnte ich ihn auf Deutsch verabschieden, er antwortete ebenso.

Beim Abendgebet mit den Schwestern und Kindern bat mich Sr. Fikirte, am Schluss noch ein Kirchenlied zu singen. Ich sang 3 Strophen von „Großer Gott wir loben dich“ und dann „Meersterne ich dich grüße“, wobei zu meiner Freude die Kinder mitsangen, da sie dieses Lied von den Schwestern gelernt hatten.

Freitag, 14. September 2007

4.30 Uhr Abfahrt vom Kloster 7 Uhr Abflug nach Dire Dawa (530 km Landweg), 60 km vor Harar, eine schon ganz vom Islam geprägte Gegend.

Das neue Kloster und Waisenhaus befindet sich etwa 15 km vom Flughafen entfernt. Die Kinder begrüßten uns mit Liedern. Frohes Wiedersehen mit der derzeitigen Leiterin, Sr. Wendimu. Tsedale (*Stipendiatin im OKI 2002/03*) für die Kinder. Im Rohbau steht auch ein Gebäude für Gäste: für äthiopische Freunde, die sich für einige Zeit zurückziehen wollen. Zwei Stockwerke, jedes Zimmer mit Nasszelle.

Wir gingen durch den weiten Garten und die Pflanzungen. Es war viel Arbeit gewesen, das verwilderte Gelände zu bereiten, Bewässerungsanlagen anzulegen, Bäume und Pflanzen zu setzen, jeweils mit Erdumrandung, um gezielter bewässern zu können.

Sie haben Wasser aus 2 neu gebohrten etwa 30 m tiefen Brunnen. Derzeit ausreichend Wasser, aber in tieferer Lage könnte auch bei einer Ausweitung von Häusern und Pflanzungen das in dieser Gegend so besonders kostbare und spärliche Wasser ausreichend zur Verfügung stehen, hoffentlich auch bald mit Solarzellen-Pumpen, um den teuren Strom wenigstens teilweise zu sparen (*in den Prospekten wird Äthiopien gepriesen als „Land mit 13 Monaten Sonnenschein“*).

Mittagessen mit den Kindern, wie in Sebata, in fast vollständigem Schweigen.

Man sieht sofort an den Gesichtern der dortigen Kinder, dass sie Schweres durchgemacht haben. Sie sind nicht so offen und lächelnd wie in Sebata, sondern eher verschlossen, ernst, abweisend. Sie brauchen noch einige Zeit um sich aus ihrer Verwilderung zu befreien. Sie haben oft Furchtbares mitgemacht. Nachdem ihre Eltern an Aids erkrankt waren oder auch gestorben sind, sind viele von ihnen Straßenkinder geworden. Sie waren total verwildert, wollten anfangs nicht in einem Bett schlafen, sondern auf dem Fußboden, wollten sich die Kleider nicht waschen lassen, mussten nachts bewacht werden, damit sie nicht ausreißen. Aber nach etwa eineinhalb Jahren fühlen sie sich wohl in der Gemeinschaft, singen miteinander und verlieren langsam ihre Wildheit. Eines der Mädchen, das innerhalb weniger Monate Vater und Mutter an Aids verloren, ist jetzt sogar Musterschülerin. Sie hat auch 20 Bäumchen gepflanzt und bewässert sie jeden Tag, während die anderen meist nur je einen (*pflichtmäßig*) pflanzen und pflegen. So sind innerhalb von drei Jahren des Bestehens schon kleine und große Wunder geschehen.

Sie sind in Zimmern mit 4 bis 6 Betten untergebracht, bei den besonders schwierigen schläft auch eine Schwester im Zimmer.

Nachmittag fuhren wir im Auto zum nahen Dorf und dann in die Stadt Dire Dawa. Die Mehrzahl der Bewohner hier sind Moslems.

Wir besuchten dort auch zwei Kirchen. Alle sehen ähnlich aus: der Altarraum ist mit einem Vorhang verhüllt, dahinter auch noch ein Eisengitter, zur Sicherheit des Tabot. Die Bilder sind meist westlichen Typs. Sie stehen oft an die Säulen oder an der Seite des Altarvorhangs angelehnt. So sieht man noch deutlich die im Osten stattgefundene Entwicklung, wie bei diesen Vorchalzedoniern, die keine Bilder-Tradition hatten, jetzt der Vorhang zur Bilderwand (*katapetasma* auf rumänisch, *καταπετάσμα*) zum allmählich Bilderständer (*ικονοστάσις*) wird, und dann über den Einfluss der slawischen Orthodoxie allmählich sogar zur Bilder-Wand wird.

Abendessen wieder gemeinsam mit den Schwestern und den Kindern.

Samstag, 15. September 2007

Morgengebet mit den drei dort wohnenden Mönchspriestern und den Schwestern.

Beim Frühstück Abschied von den Kindern, die anschließend noch lange vor dem Haus zur Trommel Lieder sangen, auch zur Freude der Schwestern, die dort im Freien die Gerste siebten und das Zusatzkorn zum Backen des Ingera, das von Addis Abeba mit Lastwagen gebracht wird, weil es dort nicht wächst.

10 Uhr Abflug. 13.30 Uhr Mittagessen bei Bischof Timotheos, dem Leiter des Trinity-College und der Theologischen Schule. Alle Gebäude werden derzeit neu gebaut, teilweise 6 Stockwerke hoch. Der Bischof wohnt in einem primitiven Häuschen, aber große Gastfreundschaft. Wir konnten miteinander englisch und russisch reden, weil auch er in Leningrad Schüler von Metropolit Nikodim war, Metropolit Kyrill war damals sein Mitstudent.

Er begrüßte es sehr, dass wir die Stipendiaten nur für relativ kurze Zeit bei uns haben, denn sonst ist die Gefahr zu groß, dass sie nicht mehr zurückkehren.

Anschließend waren mir noch einmal im Patriarchat und besuchten die große Ausstellung zum Millennium 2000: Kirchengewänder, Bücher, Bilder. Auch Sebata hat einen eigenen Stand mit den handwerklichen Arbeiten, Kirchengewänder, bestickte Tücher, Teppiche usw.; jeweils 2 Schwestern stehen zur Einführung und Beratung dort zur Verfügung.

Bei der Sammlung von Vortragskreuzen fiel mir auf, dass die alten traditionellen Kreuze keine Christusfigur haben, die neueren aber schon sein Bild eingeritzt, die ganz neuen haben dann teilweise auch in der Mitte den leidenden Christus als Relief oder in Vollgestalt wie bei uns. Diese Entwicklung gab es ja auch bei uns: Kreuz als Lebensbaum, dann das Gemmenkreuz, allmählich mit Christus als König (*offene Augen, Königskrone, lebendiger Blutstrom aus der Seite*) allmählich erst – unter dem Einfluss der Leidensmystik und Kreuzestheologie der Franziskaner und später Martin Luthers - kommt das heutige Leidenskreuz.

Wieder Abendgebet mit den Kindern, Abendessen und Nachtruhe.

Sonntag, 16. September 2007

5 – 9 Uhr Morgengebet in der Klosterkirche, dann Teilnahme an der Eucharistiefeier in der außerhalb der Klostermauern liegenden Marienkirche der Pfarrei. Der Gottesdienst ist sehr archaisch. Ob sich wohl diese Formen noch lange halten können? Für mich ist natürlich das alles liturgiegeschichtlich sehr interessant. Man spürt noch die Erinnerung an den alttestamentlichen Tempelgottesdienst, wo „das Volk draußen steht“ und der Gottesdienst hauptsächlich Sache der Priester und Leviten ist. Nebenbei: auch die heutigen Äthiopier werden sowohl beschnitten als auch getauft.

Mittagessen zum Abschluss mit Kindern und Schwestern. Ich musste dazu auch ein Wort sagen:

„Ihr seid hier eine große Familie, habt die Schwestern als Mütter, und wir alle haben einen gemeinsamen Vater im Himmel. Auch Maria ist die Mutter aller. Dann erklärte ich das große Marienbild im Saal, das sich immer und überall in Äthiopien findet, vor allem auch vor dem Tabot steht im Allerheiligsten: die beiden Engel zeigen dem kleinen Jesus auf dem Arm der Mutter die Marterwerkzeuge und das Kreuz. Das Kind erschrickt und es umfasst mit den beiden kleinen Händchen den großen Daumen Marias. Auch von seinem Fuß löst sich einer der Sandalen und will nach unten fallen – ebenfalls Ausdruck des Erschreckens. Das Urbild steht in Rom in der Kirche bei der großen Marienkirche und heißt „Muttergottes von der immerwährenden Hilfe“. Denn auch wir kommen oft in Situationen des Schreckens und der Angst. Dann haben wir Maria, an die wir uns anschmiegen, die wir umfassen und die uns dann Geborgenheit verleiht“.

Um 15 Uhr Abschied in kleinem Kreise unserer ehemaligen Stipendiatinnen und Abreise.

Am Flughafen warteten Aba Yitzhak und Sirgiw Gelaw. Beide sagten mir, dass alle sehr beeindruckt waren von meiner Festrede, auch der Patriarch. Sie betonten besonders, dass dadurch auch für sie neu in Erinnerung gerufen wurde, dass ihre Feier des Millenniums 2000 ja nur das Neue Testament betrifft, währenddem ja schon ein Jahrtausend Altes Testaments in Äthiopien vorausgeht.

Ich sagte ihnen noch, dass ich überlege, alle ehemaligen Stipendiaten aus Äthiopien in der letzten Woche ihrer Millenniumsfeiern, d.h. in der zweiten Septemberwoche 2008 zu einer Romfahrt mit

unseren Etterzhausenern einzuladen: sie könnten beliebig schon in den Sommerferien zu uns nach Regensburg kommen mit einem Ticket Addis Abeba-Rom-München (*Frankfurt*) und zurück. Dann könnten wir Etterzhausener am selben Tag auf deren Rückflug in Rom eintreffen, eine Woche gemeinsam in Palestrina/Rom verbringen und sie fahren am selben Tag zurück nach Addis Abeba wie wir nach München. Hoffentlich finden wir dazu Sponsoren. Das Ganze soll ganz offiziell über Patriarch Paulos organisiert werden. Es wären darunter drei Bischöfe (Yitzhak und Michael) aus Äthiopien, und Bischof Josef, der ebenfalls unser Stipendiat war, hat ja seinen Sitz in Rom und könnte so auch leicht zu uns dazu kommen.

19.30 Abflug Addis Abeba. Da ich großzügig meinen Sitzplatz abgab, damit ein Pärchen zusammensitzen könnte, holte mich die Stewardess großzügig in die I. Klasse.

Nach den vielen Mahlzeiten mit Ingera und darauf undefinierbaren Saucen und Gewürzbrei, alles mit den Händen gegessen, hatte ich nun ein wahres Schlemmermahl zum Abschluss dieser schönen Begegnungsreise und der Teilnahme am Millennium 2000, als einziger Gast von Auswärts, wo doch viele geladen worden waren.

Montag, 17. September 2007

Um 0.45 Uhr Ankunft in Dubai, dort lange Wartezeit,

08.35 Uhr Abflug, Ankunft in München um 13.05, Ankunft in Regensburg um 15.15 Uhr.